

### Der Stolz der Whandots

Von Rudolph Leonhart.

Scenen aus dem deutschen Pionierleben.

8. Capitel. (5. Fortsetzung.)

Der Delaware streckte die Hand nach den Fellen aus und sagte:

Der Große Sprung denkt, es seien vier Krieger in den Fellen — der Kleine Wächter sagt, es seien ihrer zwölf. Der Rote Fuchs weiß nicht, wer Recht hat; allein, wenn seine Freunde warten wollen, bis es dunkel ist, so wird er gehen und sich überzeugen. Er wird nicht zurückkehren, bis er die Zahl seiner Feinde kennt.

"Siehst Du, Vater? Zwei gegen Einen — da mußt Du wohl nachgeben!"

"Und gern, Robert. Es ist übrigens ein großer Unterschied zwischen einer vorsichtigen Rundschäfter bei Nacht und einem tollkühnen Angriff auf einen Feind, dessen Stärke und Stellung man nicht kennt. Wenn der Delaware in's feindliche Lager kriechen kann, so kann ich es auch, und Du darfst darauf schwören, daß ich nicht zurückbleiben werde."

"Das wäre also abgemacht," sagte Lehmann, "laßt uns also bis zum Einbruch der Nacht warten und dann die Fellen von drei verschiedenen Seiten recognoscieren. Inzwischen sind wir zur Unfähigkeit verdammt und können nicht bejessers thun, als die Gelegenheit benutzen und den Schlummer luchen, der uns die Nacht verlagert ist. Ich werde wenigstens den Versuch machen."

Damit streckte er sich in dem Käfen aus und schloß die Augen. Die Andern folgten seinem Beispiele und bald bemies das tiefe und regelmäßige Athmen der Gefährten, daß sie die schwere Kunst erlernt hatten, die Herrschaft über den Körper selbst unter den schwierigsten Verhältnissen zu bewahren.

9. Capitel.

Als Lehmann wieder erwachte, fingen schon die Sterne an, durch die Zäunen zu funkeln. Ein lauter Lustzug wiegte die schlanken Gipfel amnuthig in der Nachtluft und bewirkte jenes geheimnißvolle Flüstern, welches so geeignet ist, Frieden in das gequälte Herz zu senken.

Die Früchte hatten ein großartiges Concert angestimmt, ein Whispooerill ließ seine klagenden Laute hören und eine Nachttaule küßte ihr eigentümliches, aber nicht gerade unangenehmes Geschrei. Die ganze Natur athmete solch vollkommenen Frieden, daß Robert erst nachdenken mußte, um zum vollständigen Bewußsein seiner Lage zu kommen. Er war fast damit beschäftigt, sich dem süßen Zauber der Natur zu entziehen, als auch seine Gefährten erwachten und gleich ihm verwunderte Blicke um sich warfen. Wenige Sekunden genügt jedoch, sie in den vollen Besitz ihrer Fähigkeiten zu setzen und die nothigen Vorbereitungen zur bevorstehenden Rundschäfterung treffen zu lassen.

Man kam überein, daß der Rote Fuchs die Schlucht hinaufgehen, die Weiben aber auf zwei Seiten abgeben und die Fellen von der Seite betreten sollten. Die Büchsen ließ man zurück, und bewarntete sich bloß mit einem Jagdmesser, welches jedoch nur im Falle der äußersten Noth gebraucht werden sollte. Man kam ferner überein, in zwei Stunden spätestens im Lager zurück zu sein, gleichviel ob Man Entdeckungen gemacht hatte oder nicht, um noch im Laufe der Nacht notwendig geordnete Bewegungen ausführen zu können. Darauf trennten sich die Freunde und begannen mit der nöthigen Umsicht das gefahrvolle Werk.

Die Schatten der Nacht vertieften sich von Minute zu Minute, bis die Sterne einen wahrhaft goldigen Schimmer angenommen hatten. Um die verabredete Zeit wurde plötzlich das dreimalige Zischen des Schießens hörbar, und gleich darauf glitten drei Gefährten unter dem Dunkel der Tannenäzweige hervor und trafen auf dem Lagerplatze zusammen.

Nach einigen Worten der Begrüßung hob Anderson, als der Aelteste, an, seine Erlebnisse mitzutheilen.

"Ich habe nicht viel zu erzählen, Freunde," begann er. "Ich kam nämlich in ein solches Labryrith von Fellen, Schluchten und Dornestrüpp, daß ich vollständig die Richtung verlor und fast die ganze Zeit hin- und herwanderte, um aus meinem Gefängnisse zu entkommen. Wenn all' die Fellen so bewirkt sind, als der Theil, den ich erforscht habe, so bedarf es des hellen Tageslichtes, um zum Ziele zu kommen. Allein, was hast Du entdeckt, Robert? Bist Du glücklicher gewesen?"

Nein, Vater. Zwar waren es nicht die Fellen und Dornen, die mich behinderten; allein ich habe einem Concert lauschen müssen, wie ich es nie wieder mit anzuhören wünsche. Ich machte ziemliche Fortschritte und hatte einen engen Gang zwischen zwei hohen Fellen betreten, als mich plötzlich ein scharfes Gerassel vor mir zum Stillstand brachte. Ich bin in meinen Anabensjahren einmal von einer Klapperdrommel gebissen worden und hatte deshalb nicht die mindeste Neigung, ein derartiges Experiment zu erneuern. Ich drehte mich also kurz um und wollte eben den Gang verlassen, als ich den nämlichen unheimlichen Laut vor mir hörte und von Neuem zum Stillstand

gezwungen wurde. Ich dort mir fremlich starker Kerben rühmten und dieselben haben gegen manche schwere Probe bestanden; allein ich muß gestehen, daß ich in jenem Augenblicke ein unangenehmes Kräfteln meine Haut überlaufen fühlte. Wenn ich dies Gemurre hätte sehen können, so würde ein wohlgezielter Schlag oder Tritt es unendlich mehr gemacht haben; allein da ich nicht wusste, wo die Schlangen lagen, fürchtete ich mich zu bewegen, und fürchtete jeden Augenblick ihre tödtlichen Kränge in meinem Körper zu fühlen. So wie ich mich rührte oder das leiseste Geräusch machte, ertönte sofort das fatale Geräusch, und mochte es nun Einbildung sein oder nicht, dasselbe wurde mit jedem Augenblicke lauter, so daß es mir schien, Hunderte von Schlangen verstreuten mir auf beiden Seiten den Aesweg. Ich weiß nicht, wie lange ich dergestalt festgebannt gestanden habe, doch erschien es mir als wären aufgereizten Sinnen eine halbe Öwigkeit und ein Seufzer der Erleichterung entrang sich meiner Brust, als die häßliche Musik endlich aufhörte und das Verschwinden der Unholde meinen Rückzug gestattete. Das ist meine Geschichte, Freunde, und jetzt müßt Ihr mich auslachen, wenn es Euch beliebt — ich werde die Geduldprobe so gut ertragen müssen, wie die eben bestandene."

"Du warst wirklich in einer fatalen Klemme, Robert; allein Dank meinen Dornen und Feinen Schlangen scheint unser Versuch ein Heilssalbe gewesen zu sein. Es sollte mich nicht wundern, wenn es dem Roten Fuchse nicht besser gegangen wäre."

"Der Rote Fuchs hat den Feind gesehen," sagte der Delaware so ruhig, als wenn er nur eine Bemerkung über das Wetter gemacht hätte.

"Ha!"

"Ist's möglich?"

"Die Ausrufe erschollen zu gleicher Zeit."

"Wie viele Krieger zählt er?" fragte Robert hastig.

"Vier."

"War ein Häuptling darunter?"

"Der Rote Fuchs hat das Antlitz der Roten Feder nicht gesehen."

"Aber er hat die Gefangenen gesehen?"

"Mein Bruder sagt es."

"Und — wie viele — hat er gezählt?"

Robert's Stimme zitterte bei dieser Frage. Dieselbe war nur indirekt; dennoch aber fürchtete es aus der Antwort eine Thatfache zu erfahren, von der er zitterte.

"Er zählt nur zwei."

Diese vier Worte, so unschuldig an und für sich, trafen das Herz Lehmanns wie ein Blitzstrahl. Er legte die Hand auf des Jünglings Schulter und sagte mit fliegendem Athem:

"Die Wilde Rose — hat mein Bruder sie nicht gesehen?"

"In den Fellen befindet sich keine Spur von der Wilden Rose."

Die Antwort wurde in dem sanften, sympathischen Tone ertönt, dessen nur der Indianer fähig ist; allein dieser Ton konnte derselben den bitteren Stachel nicht entziehen. Der Rundschäfter stohnte tief und einen Augenblick schien er diesem neuen Erliegen zu wollen. Jetzt fragte Anderson weiter:

"Aber der Rote Fuchs sah das Kind — ist es wohl?"

"Es ist wohl wie die Blume ohne Sonnenschein, der Fisch ohne Wasser; die Knospende Rose sehnt sich nach der Mutter."

Die Anspielung auf das Kind kam zur rechten Zeit; sie erinnerte den unglücklichen Rundschäfter, daß er sowohl Vater wie Gatte war.

"Arme Kleine!" rief er, indem ihm die Thränen über die gebräunten Backen liefen. "Wenn ich die Mutter nicht geben kann, so sollst du wenigstens des Vaters nicht länger entbehren. Delaware, geh' voraus; setze mir den Weg zu den Schurken, welche mein Kind gefangen halten. Wenn die Schneide ihre Schärfe behält, wenn mein Arm seine Kraft nur noch eine Stunde bewahrt, so werden diese Fellen eine Geschichte erzählen, welche diebißige Wingoos vom Kauben unschulziger Kinder abhalten mag."

Statt aller Antwort ergriß der junge Indianer die Büchse und hiegt in die Schlucht hinab, während die beiden Rundschäfter ihm auf dem Fuße folgten. Die erste Erforschung kam ihm jetzt zu flatten und befähigte ihn, reich und doch geräuschlos vorzudringen. Einige hundert Schritte brachten ihn in das Herz der Wildnis. Die Scenerie war großartig über die Wägen. Klirrende Fellen ragten von allen Seiten über die Nacht empor und setzten trotz der Dunkelheit ihre Umrisse scharf gegen den bestirnten Himmel ab. Der Fluß enthielt nur wenig Wasser; allein dasselbe wurde dergestalt durch die überhängenden Büsche gepeitscht und aufgerodert von dem allenthalben hervorragenden Gestein so gebremst und zertheilt, daß es unzählige kleine Krälle und Casablen bildete und einen Lärm hervorbrachte, welche einem Bergstrom ersten Ranges alle Ehre gemacht haben würde."

Dieser Lärm war natürlich unsern drei Abenteurern willkommen, denn unter seinem Schutze gelang es ihnen, reich und doch unbemerkt vorzudringen. Selbst als sie das felsige Flußbett betraten und ein kleineres Rinnal betraten, überkante der Lärm in der Tiefe das unheimliche Geräusch ihres Vorbringens. Auch dieses zweite Bett verließ der Delaware nach wenigen Minuten und drang in einen felsigpalt ein, dessen fast senkrechte Steigung das Geräusch beschwerlich wenn nicht gefährlich machte.

Unter gewandten Freunden jedoch bot dies keine besondere Hindernisse, und so betrat er den schon nach kurzem Klettern den Scheitel des Felsens, welcher in etwa hundert Fuß über dem Bette des Waldstromes erhoben zu sein schien. Er war mit Heidelbeerbüschen und anderem Gestrüpp dicht bewachsen, welches gebügte, eine menschliche Gestalt in gebückter Stellung zu verbergen. Der Rote Fuchs begann nun, auf Händen und Füßen durch das Gebüsch zu kriechen und die Weiben folgten ihm mit einer Gewandtheit, welche über seine geringen wenig oder gar nicht nachstand. Nach etwa hundert Schritten begann der Fellen etwas abzufallen und nahm dabei eine wellenförmige Gestalt an, bis er allmählich in der Tiefe verschwand. Diese Abfischung begann jetzt der Delaware hinab zu klettern, wobei er die größte Vorsicht beobachtete, nicht gegen einen losen Stein zu stoßen, dessen geräuschvolles Rollen den Feind ohne Zweifel gemarrt haben würde.

Auf der letzten Anschwelung hielt er an, und genetzte dergestalt den Boden zu ihm heranzukriechen. Als sie an seiner Seite angelangt waren, deutete er auf den Rand des Abhangs, welcher mit dichtem Gestrüpp aller Art gesäumt war, und trotz dem wieder vorsichtig diesem Stande zu. Die Andern ahmten natürlich seinem Beispiele nach, und als sie weit genug vorgezogen waren, einen Blick in die Tiefe zu werfen, bot sich ihnen ein Bild dar, so fesselnd, daß sie wie Bildsäulen unbeweglich darnieten und ihre Augen nicht abwenden konnten.

Unter gewandten Freunden jedoch bot dies keine besondere Hindernisse, und so betrat er den schon nach kurzem Klettern den Scheitel des Felsens, welcher in etwa hundert Fuß über dem Bette des Waldstromes erhoben zu sein schien. Er war mit Heidelbeerbüschen und anderem Gestrüpp dicht bewachsen, welches gebügte, eine menschliche Gestalt in gebückter Stellung zu verbergen.

Auf der letzten Anschwelung hielt er an, und genetzte dergestalt den Boden zu ihm heranzukriechen. Als sie an seiner Seite angelangt waren, deutete er auf den Rand des Abhangs, welcher mit dichtem Gestrüpp aller Art gesäumt war, und trotz dem wieder vorsichtig diesem Stande zu. Die Andern ahmten natürlich seinem Beispiele nach, und als sie weit genug vorgezogen waren, einen Blick in die Tiefe zu werfen, bot sich ihnen ein Bild dar, so fesselnd, daß sie wie Bildsäulen unbeweglich darnieten und ihre Augen nicht abwenden konnten.

Der Fellen, auf welchem sie sich befanden, machte an diesem Punkte eine Wendung zur Rechten, fuhr aber fort, halbkreisförmig in die Tiefe abzufallen und etwa fünfzig Fuß unter ihnen einen Kessel von mäßiger Größe zu bilden. Die Wände dieses Kessels zeigten etwa zwanzig Fuß senkrecht empor, begannen dann aber so bedeutend abzufallen, daß sie ein natürliches Dach bildeten. Auf dem Boden des Kessels brannte ein Feuer, welches die Wände dieser natürlichen Wohnung sowie seine Bewohner ziemlich deutlich beleuchtete. In der unmittelbaren Nähe des Feuers saßen vier rote Krieger, welche ihr Abendmahl einnahmen und nebenbei das Feuer mit trockenem Reisig unterhielten. Sie besprachen offenbar ein interessantes Thema mit großem Eifer, denn ihre Gebärden verriethen eine Lebhaftigkeit, welche die sonst dem roten Krieger so wichtige Würde merklich beeinträchtigte. Ihre Stimmen ertönten zwar das Ohr der lauschenden Rundschäfter, doch war die Entfernung zu groß, um ein Verständniß zu ermöglichen.

Außer dieser Gruppe aber befand sich noch eine zweite da unten, welche die Blicke der Späher ungleich mächtiger festsetzte.

Sie bestand aus zwei Personen und befand sich weiter hinten nahe dem Fuße der den Kessel bildenden Felswand. Eine dieser Personen war ein junger Mann und die andere ein Kind. In dem ersten erkannten unsere Freunde sofort den Trommlerbüchsen, wie man ihn im Fort hieß, obgleich seine Gesichtszüge selbst nicht sichtbar waren.

Der unere Theil seines linkschen Körpers war auf der Erde ausgebreitet, während der obere sich gegen die Felswand stützte. Sein Kopf neigte sich über die kleine Gefährtin, die auf einem Moosbette lag, während ihr Haupt auf Peters Schooße ruhte.

Der Anblick seiner kleinen Tochter erregte Lehmann dergestalt, daß sein Herz wild zu klopfen begann. Er mußte den Blick von dem trübenden Schauspiel abwenden und seine Gefährten folgen seinem Beispiele. Die Nähe der Feinde maßnte zur größten Vorsicht, deshalb sagte Lehmann flüsternd:

"Von hier aus können wir sie nicht angreifen. Der Gesichtswinkel ist zu groß und wir haben keine Kugeln zu verschwenden. Wir müssen den Eingang zum Fellestempel zu erreichen suchen, und das läßt sich, denk' ich, bewenden, wenn wir den Fellen hinabklettern. Unten angelangt muß Jeder seinen Mann auf's Korn nehmen und den Vierten müssen wir lebendig in unsere Gewalt zu bekommen suchen. Vielleicht können wir ihm das Geheimniß des Aufenthaltsortes seines Häuptlings abzwängen. Nun vorwärts!"

Wieder übernahm der junge Indianer die Führung und mit solcher Geschwindigkeit führte er den ihm gewordenen Auftrag aus, daß die drei Freunde eine halbe Stunde später am Eingange des Kessels standen. Sie schlüpfen bis zum Saume der Lorbeerbüsche, welche auch dort in dichten Massen wuchsen und gewannen einen freien Blick auf das Innere des Kessels.

Alles war unverändert. Die Krieger befanden sich noch im eifrigen Gespräche und Peter hielt noch immer den Kopf jählich und sorgend über die schlafende Schützbesohlene gebeugt. Die Gelegenheiten schien günstig und die Eindringlinge bereiteten sich zum Angriffe vor.

Dier durfte man sich selbst kein Geflüster mehr gestatten, denn der geringste Laut konnte jetzt nicht verfehlen, das scharfe Ohr der Rothhäute zu erreichen und sie zu warnen; allein der Schein des Feuers drang in ihr Verstand und befähigte sie, die Zeichenredend zu benutzen und zu verstehen. Die Wilde am Feuer lehrten ihnen das Gesicht zu und boten dergestalt eine sichere Zielscheibe.

Lehmann stand in der Mitte, mit Anderson zur Linken und dem Delaware zur Rechten. Er deutete auf den

Krieger zur Linken und legte dann seine Hand auf Andersons Schulter, welcher zum Zeichen des Verständnisses nickte. Dann wiederholte er dasselbe Gebärden Spiel mit dem Unterstschide, daß er jetzt auf den zur Rechten stehenden Wilden deutete. Der Rote Fuchs nickte ihm nun feinerseits zu und langsam hob sich die tödtlichen Laufe. Lehmann gedachte ihnen ein paar Augenblicke Zeit zum Zielen und commandierte dann leise:

"Feuer!"

Drei Blitze und ein Knall — als der Pulverdampf sich verzog, saß nur noch eine Gehalt aufrecht am Feuer. Die unerscharen Boten hatten die Andern erreicht und den Lebensfaden raich und ohne Ahnung der Gefallenen abgeschnitten.

Vormwärts!" rief Lehmann jetzt und hatte die Entfernung zum Feuer schon halb zurückgelegt, ehe der überlebende Indianer sich halb von seiner Bestürzung erholt hatte. Zwar sprang er jetzt auf und schleuderte den Tomahawf gegen den heranrückenden Rundschäfter, allein die vollständige Ueberumpelung hatte die Sicherheit der Hand beeinträchtigt, so daß die gefährliche Waffe harmlos am Kopfe Lehmanns vorbeisaupte. Ehe der Wilde an weitere Vertheidigung denken konnte, hatten ihn die schneigen Arme des Rundschäfters wie mit eisernen Klammern umschlungen, so daß der Delaware ihm rasch einen Strick um Arme und Füße schlingten und ihn dadurch unschuldig machen konnte. Man stieß ihn ohne viel Schonung zur Seite und wandte sich dann nach der Stelle, wo Peter und die Kleine jetzt ängstlich den Ausgang des blutigen Dramas erwarteten. Das Kind war nämlich durch die Schuppe gewetzt worden und schien mehr betäubt als erschredt durch diese neue Erschütterung der zarten Nerven. Sie hatte Peter fest umschlungen, zitterte aber dergestalt am ganzen Leibe, daß ein tiefes Mitleid die Herzen der Befreier erfüllte.

Anna, meine theure Anna!" rief Lehmann, dessen Wunsch, sie zu beruhigen, alles Bedenken gegen diese neue und gewiß nicht gefahrlose Erschütterung überwand. Papa ist da, um Dich heim zu nehmen. Sei froh, Anna! Kennst Du mich denn nicht mehr? Kennst Du nicht Großpapa und Deinen indianischen Onkel?"

Während dieser Worte war Lehmann zu dem Kinde gewandt, hatte es aufgehoben und so heftig an seine Brust gedrückt, daß es fast noch mehr ergriff, als vorher. Ihre augenscheinliche Betäubung hatten jene Fragen Lehmanns veranlaßt, und einen Augenblick fürchteten die Befreier wirklich, daß die rauhe, dem Kinde zu Theil gewordene Behandlung ihren Geist rettungslos umnachtet habe.

Darin jedoch hatten sie sich geirrt; allmählich schienen die zärtlichen Worte des beunruhigten Vaters ihr Verständniß zu erreichen; sie richtete ihre Blicke auf ihn mit dem Ausdruck des Erkennens, und zur unaussprechlichen Freude Lehmanns flüsterte sie endlich:

"Papa!"

"Sie erkennt mich!" jubelte er und herzte und küßte sie immer wieder von Neuem.

Scenen wie diese lassen sich nicht malen; wir beziehen deshalb einen Schleier darüber und fahren mit unserer Erzählung fort. Nachdem das erste Entzuden des gegenseitigen Wiedersehens verraucht war, wandten sich die Rundschäfter zu dem gefesselten Gefangenen, um zu sehen, ob sie ihm nicht das Geheimniß der Absichten Magpeiwahs entlocken könnten. Als sie dem Indianer beim Aufwachen behilflich waren, stieß der Rote Fuchs plötzlich einen Ruf der Ueberraschung aus und sagte:

"Ah! meine Augen werden durch den Anblick eines abtrünnigen Delawaren beleidigt! Die Schwarze Schlange ist zum Verräther geworden!"

Es war wirklich die Schwarze Schlange, welche dergestalt durch Zufall dem Tode entgangen war. Zu seinem Glück war Lehmann mit dem Antheil unbekannt, den er an der Entführung seiner Gattin genommen hatte, sonst hätte ihn nichts retten können. Wie die Sache stand, wiederholte er nur den Ruf des Andern und sagte:

"Gewiß und wahrhaftig! Die Schwarze Schlange! Jetzt fällt mir ein, daß ich den Büscheln schon früher gesehen habe, und wenn ich nicht irre, befähigt er einen guten Leumund. Die Rote Feder hat ihm wahrscheinlich Ruhm und Beute verschaffen und er ist der Versuchung erlegen. Nun, nun, unseiner Elternmutter ist es nicht besser ergangen, was kann man also von einer unmündigen Rothhaut verlangen?"

Er war unwillkürlich in ein Selbstgespräch versallen und schien momentan seinen Entschluß vergessen zu haben, dem Gefangenen das Geheimniß von Magpeiwahs Plänen zu entlocken; doch, plötzlich sich befindend, fuhr er auf und sagte nun mit strengem Tone zum Gefangenen:

"Wie geht es zu, daß wir die Schwarze Schlange in solcher Klemme finden? Ist es nicht bald Zeit, daß er die schlechte Gesellschaft verläßt, in welche er gerathen?"

Der Gefangene bewahrte das frühere Stillschweigen, nichts in seinem Wesen zeigte an, daß er die Frage gehört hatte.

"Die Schwarze Schlange ist eigenmächtig," hub Robert wieder an. "Ist es weise von ihm, den Stachel zu reinigen, der ihn treffen kann?"

Immer noch keine Antwort — wir mühten denn das verdächtige Lächeln

für solche nehmen, das über seine Züge glitt.

Die Schwarze Schlange möge sich hüten!" sagte der Rundschäfter drohend den Tonen. "Wenn er nicht antworten will, möchten wir ihn dazu zwingen. Der Rote Fuchs hier versteht sich ziemlich gut auf's Marten; ich bin der Ansicht, er würde sich nicht lange nötigen lassen, seine Kunst an Dir zu probiren."

Diesmal hatte Lehmann wenigstens die Genugthuung, seine Worte erwidert zu sehen, obgleich die Antwort einen Trost athmete, der seinen Wünschen wenig entsprach.

"Lach den Knaben versuchen!" rief die Schwarze Schlange höhniisch. "Er mag die Kerben einer Squaw signeln können — Männer lachen seiner schwachen Anstrengungen!"

Wenn es die Absicht des Gefangenen war, den Zorn der Sieger zu reizen, so gelang ihm dies wenigstens bei dem Roten Fuchse. Der junge Delaware zog die Augenbraunen finster zusammen und es ist schwer zu sagen, was er gethan haben möchte, wenn die Gegenwart der Rundschäfter seiner Leidenschaft nicht Jügel angelegt hätte.

"Nicht doch, mein Junge", ermahnte ihn Lehmann. "Gewahre ihm nicht die Genugthuung, über sein Geschwäg höre zu werden. Er fürchtet sich, ermartet zu werden, und möchte uns deshalb gern zu einer raschen That verleiten, um die Dauer seiner Qualen abzukürzen; allein er irrt sich."

"Du irrst Dich wirklich, Schwarze Schlange," fuhr er zu diesem gewandt fort. "Unser Verlangen ist gewiß nicht unbillig. Als Du den verführerischen Worten der Roten Feder lauchtest, verließest Du den Pfad, auf welchem ein rechtfähiger Indianer wandeln sollte. Wir verlangen jetzt weiter nichts, als daß Du zu demselben zurückkehrst."

"Was hast Du durch Deinen Verrath gewonnen?" fuhr er fort, als der Andern ein jüsteres Stillschweigen bewahrte: den Verlust Deines guten Rufes im Stamme und jämlich viel harte Büsse. Oder irrst Du vielleicht: bist Du reicher oder glücklicher durch Deinen Abfall geworden? Wenn es der Fall ist, können meine Augen es wenigstens nicht sehen."

Nach immer schweig der Andere, allein ein aufmerkamer Beobachter hätte doch merken können, daß Robert's Worte nicht ohne Wirkung geblieben waren.

Es ist nicht zu spät, zu Deiner Pflicht zurückzukehren. Wenn die Schwarze Schlange dies zu thun möchte, wollen seine weisen Freunde ihm den Weg dazu bahnen. Sie haben Einfluß beim Biber und wollen denselben zu seinen Gunsten verwenden.

Der Gefangene blickte noch düstere drein als zuvor.

"Es ist zu spät!" sagte er endlich lakonisch.

Es ist nicht zu spät. Was hat die Schwarze Schlange gethan? Er folgte der Roten Feder, weil er nicht wußte, daß der elbe auf Unheil sinne. Er hielt zu ihm, bis er seine Pläne entdeckte. Dann kam er zu seinen weisen Freunden und theilte ihnen den Aufenthaltsort der Roten Feder mit. Die Schwarze Schlange möge dies thun und der Große Sprung sichert ihm eine günstige Aufnahme bei seinem Stamme zu."

Lehmann hatte sich als ein geschickter Diplomat erwiesen, denn der Indianer war augenscheinlich auf dem Höhepunkt, sich zu ergeben. Er hatte die Bitterkeit des Erzils geschmeckt und mochte sich wohl nach der Heimath zurücksehnen. Wenn er noch zögerte, war es wahrscheinlich in der Absicht, die möglichst besten Bedingungen zu erzielen.

"Will der große Sprung ihm völlige Verzeihung zufließen?"

"Allerdings."

"Im Namen der Delawaren?"

"In ihrem Namen."

"Und in seinem eigenen auch?"

Ja, Schwarze Schlange. Ich verberge Dir von ganzem Herzen alle mir zugefügte Leibel unter der Bedingung, daß Du jetzt ein offenes Bekenntniß vor den Absichten und dem Aufenthaltsort der Roten Feder ablegst."

Aber der Große Sprung mag erfahren, daß es die Schwarze Schlange war, welche die Wilde Rose ihrem Wigwam entlockte — wird das seinen Entschluß nicht ändern?"

Also Du warst der Wolf, der in die Herde brach. Nun, Rothhaut, es ist Dein Glück, daß Du mir das Versprechen abnahmst, ehe Du mir die Hinfälligkeit machtest, sonst machten Deine Aussichten auf ein hohes Alter verwehrt schlecht gewesen sein. Allein ein Wort ist ein Wort, und wenn Du mich von den Plänen des schürftigen Häuptlings in Kenntniß setzen willst, so will ich vergessen, daß Du namenloses Gwend über mich gebracht hast."

Die Schwarze Schlange will mehr thun — er wird kein Unrecht wieder gu machen und seinen weisen Freunden in ihrem Unternehmen beistehen.

Nun, dein Anerbieten kommt nicht ungelegen, denn Du hast den Ruf eines schlauen und tapferen Kriegers. Doch davon später — jetzt zögere nicht und laß uns wissen, in welcher Richtung wir die Spur des Kneigaten luchen müssen."

Der Große Sprung hat Recht; er ist sehr weise: aber er wird aller seiner Weisheit bedürfen, um die ihm bevorstehenden bösen Nachrichten mit Fassung zu ertragen."

"Was?"

"So möge der Große Sprung lauschen: die Rote Feder ist auf dem Wege zum großen See."

"Du meinst den Eriesee?"

"Den großen See, welcher nördlich keine Ufer hat."

"Den Erie also — weiter!"

Am Ufer erwartet er ein großes Canoe zu finden, um über das Wasser zu fahren."

"Gerechter Himmel! Nach Canada! Nach Canada. Dort erwartet er einen freundlichen Empfang zu finden und sich bei den Mohawks niederzulassen."

Einen Augenblick blieb Lehmann sprachlos. Anderson versuchte seinem Zorn in verschiedenen Kraftausdrücken Luft zu machen, während die Blicke des Roten Fuchses mit dem Ausdrucke des innigsten Mitleids auf dem unglücklichen Gatten erweilten. Peter stand mit dem gewöhnlichen ausdrucksloeren Gesicht daneben und das Kind auf Lehmann's Arme fuhr fort, zu lachen und zu plaudern, unbemerkt der schredlichen Enthüllung, welche sie fast eben so stark in Mitleidsenschaft zog, wie den unglücklichen Vater.

Es war ein ergreifendes Bild, die Gruppe in dem Fellestempel, auf welches das Feuer seinen grellen Schein warf und dadurch die Wirkung noch erhöhte.

Der Aufruhr jedoch währte nur wenige Augenblicke. Lehmann war nicht der Mann, der sich lange entmuthigen ließ, und hatte sich deshalb bald gefaßt und war zum Handeln bereit. Er durchschnitt die Banden der Schwarzen Schlange und sagte:

"Weißt Du, wo der Häuptling sich einzufinden geht?"

"Bei Bresque Isle."

"Es ist gut, daß wir das wissen, denn wir können ohne Zeitverlust auf jenen Punkt zuilen. Aber was machen wir nur mit der Kleinen? Ich gäbe viel darum, wenn wir sie jetzt unter Frau Sullivans Aufsicht im Fort wüßten."

Könnten wir sie nicht im Dorfe der Ceneas unter Kornplanters Aufsicht lassen?"

"Wir haben keine Zeit dazu."

"Dann bleibt uns nichts übrig, als sie mitzunehmen."

"Du hast Recht, Vater. Uebrigens, wenn wir sie abwechselnd tragen, wird sie unsern Fortschritt nicht sonderlich verzögern. Nun aber laß uns die Pulverbühnen und Kugelfläche dieser Rothhäute an uns nehmen, denn wir brauchen wahrscheinlich viel Munition. Ich lasse mich mit allen Rothhäuten Kanadas in den Kampf ein, ehe ich mein Weib aufgebe. So, das ist geschieden und wollen wir nun aufbrechen, denn der Verlust einer Minute mag das Schicksal der Wilden Rose besiegeln."

Die Schwarze Schlange hatte unter dem weissen Beiß von seinen Waffen genommen, und unter seiner führung schlug die Gesellschaft jetzt den kürzesten Weg aus dem Fellestempel ein.

Es ist nicht unsere Absicht, sie auf ihrem reichen Marsche durch den U-mwald zu begleiten, indem derselbe ohne bemerkenswerthe Ereignisse vor sich ging. Wir wollen uns ihnen erst wieder anschließen, als sie das Gestade des Eriekees betreten an der Stelle, wo die Stadt Erie jetzt liegt, und einen Blick auf dieses herrliche Gewässer werfen, welches den Namen des wilden Indianerfammes bewirgt.

Unsere Freunde aber haben kein Auge für die Schönheiten der Landschaft, denn ihre Blicke heften am Boden und verfolgen die frische Spur, welche links abbiegt, nachdem sie das Gestade erreicht hat, und dem westlich zu einem Punkte läuft, von dem die langgestreckte Halbinsel Bresque Isle nordöstlich in den See ausläuft.

Der feuchte Boden zeugt die Fußstapfen mit großer Deutlichkeit, und einige niedergetrete Schiffe und Grashalme sind eben jetzt im Begriff, sich wieder aufzurichten, ein sicherer Beweis, daß der Fuß der Füßlinge vor nur ganz kurzer Zeit dort gewellt haben mußte.

(Fortsetzung folgt.)

— Daß nicht nur die Menschen, sondern auch die Pflanzen durch die Kultur weidlichlich werden können, hat kürzlich Prof. Sorauer in Proslau an den Obstäumen nachgewiesen. Er hat an Wildlingen und Gedschlämmen des Birnbaums die Dide des Holzgerpers und der Rinde der Zweige gemessen und hat dabei gefunden, daß die Zweige unserer Kulturpflanzen eine fleischigere Rinde bekommen, während der Holzgerper, der die Festigkeit des Zweiges bedingt, bei ihnen bedeutend an Dide abnimmt. Dadurch verlieren die Zweige an Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse; namentlich ist die Frostempfindlichkeit der fleischigen, wasserreichen Gewebe sehr beträchtlich. Wenn die Züchter also durch hochgradige Steigerung der Ernährung auch die Produktionsfähigkeit der Obstäumen steigern, größere und zudeckere Früchte erhalten, so müssen sie doch wohl bedenken, daß sie damit zugleich den ganzen Organismus des Baumes verzögern und hinfälliger machen. Zur Bewahrung einer dauernden Gesundheit unserer Kulturpflanzen ist es nach Sorauer's Ansicht erforderlich, die Festigkeit des Achsenbaues zu erhalten und nicht durch forgesetzte Steigerung der Wasser- und Nährstoffzufuhr übermäßig zu erschüttern.

— Besucht das Gartenconcert Samstag Abend in Hann's Park.